



Christoph Scheurle. *Die deutschen Kanzler im Fernsehen: Theatrale Darstellungsstrategien von Politikern im Schlüsselmedium der Nachkriegsgeschichte*. Bielefeld: Transcript - Verlag für Kommunikation, Kultur und soziale Praxis, 2009. 246 S. ISBN 978-3-8376-1052-9.

Reviewed by Christian Schicha

Published on H-Soz-u-Kult (November, 2009)

C. Scheurle: Die deutschen Kanzler im Fernsehen

Auf dem Buchrücken der Dissertation des Theaterwissenschaftlers Christoph Scheurle wird einiges versprochen. Erstmals, so der Text, werde die âRede vom politischen Theater [â] auf eine sachliche Basis gestellt.â Dass die lesenswerte Monographie einen hohen Grad an Sachlichkeit, Kenntnisreichtum und guter Recherche aufweist, trifft zweifellos zu. Dass dies allerdings zum ersten Mal geschehen soll, stimmt hingegen nicht. Zu breit und fundiert ist inzwischen der Forschungsstand zum Thema Theatralität insgesamt und auch speziell zum politischen Theater. Die zahlreichen Untersuchungen und Forschungsprojekte werden in dem Band schließlich auch intensiv aufgearbeitet. Zusätzlich erfolgt eine Sichtung âvon Ã¼ber hundert Stunden Filmmaterialâ (S.â 11) Ã¼ber Kanzlerauftritte im deutschen Fernsehen.

Der Band besteht aus zwei Abschnitten. Im ersten Teil âDas Theater der Politikâ wird der theoretische Stand der Forschung reflektiert. Hier werden die Ergebnisse zahlreicher Untersuchungen begrifflich aufgezeigt. Es wird deutlich, dass sich das Theatermodell gut begründet auch auf politische Kommunikationsprozesse anwenden lÄsst: âTheater findet heute nicht mehr nur auf einer dafÃ¼r hergerichteten BÃ¼hne statt, im Gegenteil: Seine besonderen QualitÄten und Wirksamkeiten zeigt es gerade in der Konfrontation mit (anderen) Ã¶ffentlichen RÄumenâ (S.â 21). In diesem Kontext wird zwischen VorderbÃ¼hne und HinterbÃ¼hne unterschieden und die Differenz zwischen Herstellung- und Darstellungspolitik erläutert. Der Autor orientiert

sich in seiner Analyse der Inszenierung nicht an den klassischen theaterwissenschaftlichen Kategorien der VerkÄ¶rperung, Performanz und Wahrnehmung, sondern richtet den Blick auf die Kategorien Rolle und Figur. Dies ist insofern stringent, als dass die politischen Akteure im Mittelpunkt der Analyse stehen. Bei dem gewÃ¤hlten Ansatz wird der politische Akteur zu Recht âals Protagonist und Hervorbringer politischer TheatralitÄtâ (S.â 35) klassifiziert. Insofern liegt auch die Assoziation mit dem Schauspieler nahe. Die Darstellung dominiert dann das Geschehen. Die Inhalte werden in den Hintergrund gerÃ¼ckt: âPolitik ist dann eher Theater als faktenorientiertes Handeln, wenn das Zeigen eines Vorganges und nicht der Vorgang an sich im Mittelpunkt der Darstellung stehtâ (S.â 39). Hier liegt natÃ¼rlich der Verdacht nahe, dass die Politiker ein âfalsches Spielâ (S.â 42) betreiben. Dabei wird der Rezipient vor die schwierige Aufgabe gestellt, den Grad der AuthentizitÄt innerhalb des Darstellungshandelns herauszufinden. Unklar bleibt fÃ¼r mich an diesem Punkt jedoch die Differenz zwischen der Darstellung und der Inszenierung. Meines Erachtens kann nicht jede Darstellung mit TheatralitÄt in Verbindung gebracht werden, wohingegen Inszenierung immer auch eine Dramaturgie erfordert, die Ã¼ber das reine Darstellen hinaus geht und somit einer theatralischen Kategorie zugeordnet werden kann.

Teil Zwei widmet sich ausgewÃ¤hlten medialen Fernsehdarstellungen der bundesdeutschen Kanzler von Konrad Adenauer Ã¼ber Willy Brandt, Helmut Schmidt, Hel-

mut Kohl und Gerhard Schröder bis hin zu Angela Merkel. Auf Kurt Georg Kiesinger und Ludwig Ehrhardt wird in den Analysen nicht eingegangen. Dabei wird der Fokus ausschließlich auf öffentlich-rechtliche Sendungen hin ausgerichtet. Dies ist mit Blick auf die Dominanz von ARD und ZDF im Rahmen der Politikberichterstattung nachvollziehbar. Zudem sind die privat-kommerziellen Sender erst seit Mitte der 1980er-Jahre auf dem Markt.

Zunächst werden im zweiten Kapitel die unterschiedlichen (Fernseh-)ähnlichen der Kanzler (S. 67) vorgestellt. Hierbei wird unter anderem zwischen Nachrichtensendungen, Politischen Magazinen, Reportagen, Interviewsendungen und Boulevardsendungen differenziert. Die Analyse der Darstellungsformate richtet sich auf Rede-Duelle, Interviews, Live-Übertragungen, Wahlwerbefilme und Dokumentationen aus ausgewählten Jahren zwischen 1957 und 2005. Hier werden auch die Veränderungen aufgezeigt, denen die Sendungen im Laufe der Zeit unterlagen. So verfügte ein Wahlwerbespot im Jahr 1957 über eine Länge von etwa zehn Minuten. Im Jahr 1969 hatte sich die durchschnittliche Länge der Spots bereits halbiert, und inzwischen sind die Filme nur noch eine Minute lang. Insofern sind auch die Inszenierungsmöglichkeiten der Kandidaten zumindest in zeitlicher Hinsicht geschrumpft.

Bei der Analyse der Kanzlerdarstellungen im Fernsehen (S. 93) wird das Modell von Inszenierung, Rolle und Figur konsequent bei der Analyse umgesetzt. Hierbei werden auch Bezüge zur Verkörperung hergestellt, die dem Motiv der theaterwissenschaftlichen Kategorie der Korporalität folgen und sich am Rahmenkonzept von Goffman orientieren. Insgesamt wird die Figur Kanzler primär als Ergebnis einer singulären darstellerischen Leistung gesehen, die allerdings von dem inszenatorischen Rahmen, den sozialen Rollenerwartungen, dem anderen politischen Rollenpersonal und den individuellen darstellerischen Fähigkeiten des Kanzlerdarstellers abhängen (S. 96). Somit wird deutlich, dass auch der Kontext, in dem sich die Kanzler in den Medien bewegen, angemessen erfasst werden muss. Die politischen Protagonisten agieren als Rollenurheber, Rollenspieler und Rollenträger. Demzufolge werden sie entsprechend unterschiedlich vom Publikum wahrgenommen. Es wird vom Verfasser herausgearbeitet, dass der inszenatorische Rahmen und die Rollenmäßigkeit vorgegebenen Hierarchien [neben] den individuellen darstellerischen Fähigkeiten und personellen Eigenheiten (S. 112) die Inszenierung der Kanzler ausmachen. Die exemplarischen Einzelanalysen von Kanzlerauftritten im Fernsehen machen deutlich, dass zwischen politischen

Selbstinszenierungen des leibhaftig auftretenden Politikdarstellers und Inszenierungen des Fernsehsystems (S. 128) differenziert werden sollte. Die Rahmenbedingungen sind immer entscheidend für das Gestaltungspotenzial der Akteure. Der Verfasser legt eine gut begründete Typologie unterschiedlicher Darstellungsformen vor. Er differenziert unter anderem zwischen dramatischen Inszenierungsform als offene Spielsituation (S. 130), skizziert Duell-Formate als dissensorientierte Inszenierungen (S. 132) und zeigt konsensorientierte Inszenierungsmodelle auf. Einen Sonderstatus erhalten Werbefilme und Dokumentationen, da sie von professionellen Agenturen bzw. von Journalisten entwickelt werden. Hier wird besonders die Differenz zwischen rein werblichen Formen und einer potenziell eher kritischen Berichterstattung deutlich. Dabei zeigt sich die Diskrepanz der Rollenentwürfe zwischen positiven Selbstdarstellungen und negativen Fremddarstellungen (S. 176).

Im letzten Teil der Arbeit richtet Scheurle seine Aufmerksamkeit auf die aktuelle Bundeskanzlerin Angela Merkel. Er analysiert zunächst das TV-Duell zwischen Schröder und Merkel aus dem Jahr 2005 und kommt zu dem Ergebnis, dass der damals amtierende Kanzler aus Zuschauersicht als Gewinner der Auseinandersetzung hervorging. Gleichwohl hat die Presseresonanz das Auftreten von Angela Merkel positiv bewertet. Sie vermittelte insgesamt einen sachlicheren Eindruck, so die Reaktionen der Journalisten.

Der Autor vertritt sogar die These, dass von der Wandlung der Anti-Medien-Figur Merkel zur Medienkanzlerin (S. 207) gesprochen werden kann. Sie wünschte auf überflüssige Inszenierungen verzichten und arbeite vielmehr am Image einer arbeitsamen, nachsichtigen und ehrlichen Macherin. Auch ihre ehemals hässlichen Auftritte im eigenen Videoblog hätten sich inzwischen zu einer eher professionellen und positiven Darstellung hin entwickelt. Merkel wird als Improvisationstalent (S. 212) klassifiziert und wirke inzwischen souverän, gelassen, sicher und überzeugend. Im Duell etwa wurde sie ihrem selbst angestrebten Image von der ehrlichen, in der Sache hart bleibenden Reformerin besonders gerecht (S. 213). So habe sie sich gegenüber Schröder profilieren können. Ob diese fast schwarzmerische Bewertung von Merkels Selbstdarstellungskompetenzen allerdings berechtigt ist, sollte gegebenenfalls in weiteren Einzelanalysen noch dezidierter herausgearbeitet werden.

Die lesenswerte Doktorarbeit von Christoph Scheur-

le ist flÃ¼ssig geschrieben. Sie bietet eine fundierte Analyse zum Forschungsfeld der TheatralitÃ¤t im Kontext der Politikvermittlung an. Der Autor hat im Rahmen seiner reflektierten Untersuchung insgesamt eine gelungene Transformation des abstrakten TheatralitÃ¤tsmodells auf konkrete Inszenierungsstrategien der ausgewÃ¤hlten

Kanzler vorgenommen. Auch wenn die ausgewÃ¤hlten Fallbeispiele natÃ¼rlich kein umfassendes Bild Ã¼ber die theatralen Darstellungsstrategien von Spitzenpolitikern liefern kÃ¶nnen, legt die Studie durchaus ein zielfÃ¼hrendes und hilfreiches Instrumentarium fÃ¼r weitere Untersuchungen vor.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Christian Schicha. Review of Scheurle, Christoph, *Die deutschen Kanzler im Fernsehen: Theatrale Darstellungsstrategien von Politikern im SchlÃ¼sselmedium der Nachkriegsgeschichte*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. November, 2009.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=26286>

Copyright © 2009 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.